

Richtungen wie konservativ oder fortschrittlich nicht das Entscheidende waren, sondern menschliche Verlässlichkeit“ (84). Durch eine derart differenzierte Sicht gewinnt diese Zeit an Farbe und Lebendigkeit jenseits klischeehafter Kampf- und Feindbilder.

Ein wichtiges Buch!

Karl Dienst

Harald Goertz: Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt bei Luther, Marburg: Elwert 1997, XIV.359 S. (Marburger Theologische Studien Bd. 46)

Im September 1995 vergab die Luther-Gesellschaft erstmals einen Martin-Luther-Preis für junge Nachwuchswissenschaftler. Ausgezeichnet wurde der damalige Marburger Theologiestudent Harald Goertz mit einer Arbeit zu dem Thema „Die Begründung des allgemeinen Priestertums bei Luther“. Aus dieser Untersuchung erwuchs die nun im Druck vorliegende Dissertationsschrift, die im Sommersemester 1996 von der Theologischen Fakultät in Heidelberg angenommen wurde.

In seiner Untersuchung verfolgt Goertz den neuen Ansatz, Luthers Rede vom allgemeinen Priestertum von ihrem metaphorischen Charakter her zu interpretieren. Hierbei kann er auf neuere Erkenntnisse aus der Linguistik aufbauen, die er konsequent auf Luthers Aussagen anwendet. Dies bestimmt nicht nur den Interpretationsrahmen, sondern auch die gesamte Gliederung seiner Darlegungen. Angesichts der theologischen Denkweise Luthers ist die Geschlossenheit beeindruckend, mit der Goertz Luthers „Lehre“ vom

allgemeinen Priestertum wiedergibt. Überzeugend wird belegt, daß Luther mit dem „Priestersein“ aller Gläubigen nichts anderes als das Christsein schlechthin bezeichnete. Eindrücklich ist die Fülle von Verweisstellen, die Goertz zu seinen Ausführungen angeben kann. Bedauerlicherweise werden dabei jedoch nur gelegentlich die Titel der Luther-Schriften erwähnt, aus denen diese Belege stammen, so daß das Erschließen des jeweiligen Kontextes weitestgehend dem Leser überlassen bleibt.

Wie Goertz nachweist, ist Luthers Anschauung vom ordinierten Amt als Konsequenz seiner Aussagen zum allgemeinen Priestertum zu sehen. Daher verbindet Goertz seine Darstellung von Luthers Amtsverständnis eng mit der des allgemeinen Priestertums. Entscheidend für Goertz ist, daß Luther das in der Ordination übertragene Amt nicht als eine Einschränkung des allgemeinen Priestertums, sondern als *eine* Weise der Wahrnehmung auffaßte. Als das Proprium des Amtes betrachtete Luther weder eine besondere Würde noch eine Weihe, sondern allein den damit aufgetragenen „Dienst“. In diesem Teil seiner Arbeit läßt Goertz Luther selbst häufig zu Wort kommen und erläutert die entsprechenden historischen Zusammenhänge. Aufschlußreich sind zudem Goertz' Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur, die mit zahlreichen und gut begründeten Argumenten geführt werden. Dies ist insbesondere in den Passagen der Fall, in denen Goertz „Beweise“ der sog. Stiftungstheorie zurückweist, nach der behauptet wurde, Luther habe das Amt aus einer unmittelbaren göttlichen Stiftung abgeleitet.

Abgerundet werden die Studien von Goertz mit Ausführungen zu Luthers

Ordinationsverständnis. Dabei zeigt sich, daß dieses wiederum als Folge seines Amtsverständnisses zu verstehen ist. Zudem wird sichtbar, daß Luthers diesbezügliche Aussagen auch aktuelle Diskussionen zur Ordinationspraxis bereichern könnten.

Es ist zu wünschen, daß Goertz' Dissertation schnell einen anerkannten Platz als Standardwerk erhält. Dank der darin aufgeführten Vielzahl von Belegstellen aus den Schriften Luthers kann diese Untersuchung bei eingehender Lektüre zu einem wertvollen Studienbuch werden.

Volker Gummelt

Ralph Meier: Gesetz und Evangelium bei Hans Joachim Iwand, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1997, 310 S. – ISBN 3-525-56287-X (FSOT Bd. 80)

Im Rahmen seiner in Göttingen durch R. Slenczka betreuten Dissertation wagt sich Ralph Meier (M.) an das Zentrum des theologischen Entwurfs von Hans Joachim Iwand (I.). Dieser selbst hatte in der Thematik von Gesetz und Evangelium das Ganze der Theologie gesehen. Wiewohl eine systematische Untersuchung, verliert die sich durch solide Textkenntnis und -zusammenfassung auszeichnende Analyse die zeit- und theologiegeschichtlich bedingten Entwicklungen des schlesischen Theologen nicht aus den Augen.

Sorgfältig stellt M. zunächst den Ort der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in Christologie und Rechtfertigung dar. Dabei läßt er zunächst jegliche Prädizierung der Unterscheidung fort und läßt sich von I. leiten,

durch sie zum Zentrum der Theologie vorzudringen. Rasch wird deutlich, wie sehr I. durch Luther zum Leser des Corpus Paulinum und der Schrift wurde und, geleitet durch den Wittenberger Theologen, die Mitte der Schrift im Evangelium von der ungeschuldeten Erlösung in Jesus Christus entdeckt. Folgerichtig analysiert M. zunächst die hermeneutische Bedeutung der Unterscheidung, um dann in mehreren Kapiteln zunächst die Elemente der Relation, als bald aber diese selbst zu entfalten. Den Abschluß des ersten Teils bildet eine anthropologische Skizze, zielt doch nach I. alles Reden von Gott auf die Rede Gottes zum Menschen und die Wirkungen seines Wortes an seinem gefallenen Geschöpf.

Damit ist das Thema des zweiten Teils, die ethischen Konsequenzen der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, in den Blick genommen. Erneut beschreibt M. zunächst die Grundlagen, um sodann dem Schwerpunkt der theologischen Arbeit I.'s folgend sich der Ethik des Politischen zuzuwenden. Im dritten Teil analysiert M. abschließend exemplarisch 10 Predigten und verifiziert damit seine in der systematischen Interpretation gewonnenen Einsichten in der konkreten homiletischen Praxis. Eine Zusammenfassung fügt die Ergebnisse zusammen.

Die große Nähe in Terminologie und Systematik zu I. ist Stärke und Schwäche dieser Arbeit zugleich. M. vermag sich nicht neben seinen Helden zu stellen und diesen in seiner Zeit kritisch zu interpretieren. Das Diktum Helmut Gollwitzers, Exegese sei mehr in der Perspektive heutiger Verkündigung und nicht in der Abstraktion bloßer Historie zu treiben, mit dem der streitbare Berliner Theologe nicht nur